

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 5

1965

17. JAHRGANG

Zum 20. Jahre nach der Vertreibung

Vor zwanzig Jahren setzten Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittleuropa und den Ostprovinzen Deutschlands ein. Über 18 Millionen Menschen verloren die Heimat, mehr als zwei Millionen kamen ums Leben. Dieses Geschehen ist ein Teil der Weltflüchtlingsnot.

Die der Katastrophe Entkommenen danken Gott für die Rettung des Lebens und die Erfahrungen, die sie unter dem Gericht und der Gnade Gottes gemacht haben.

Sie danken allen, die in den Jahren der Not geholfen haben, besonders den christlichen Kirchen des Auslandes.

Gewaltsame Trennung und Entwurzelung treffen nicht nur die äußere Existenz. Nicht weniger verletzen sie die Würde des Menschen. Das verpflichtet uns als Christen, für die Flüchtlingsprobleme in aller Welt offen zu sein und uns für Lösungen einzusetzen, die die Wiederherstellung der Menschenwürde und die Anerkennung der Menschenrechte zum Ziel haben. Die äußere Eingliederung der Vertriebenen, Flüchtlinge und Umsiedler in Westdeutschland stellte eine Leistung dar, für die die Betroffenen allen staatlichen und sonstigen Stellen dankbar sind. Die Eingliederung schließt aber die Verant-

wortung für die angestammte Heimat nicht aus. Denn die Heimat gehört zu den Gaben Gottes im irdischen Leben, die wir mit Danksagung empfangen und für die wir Verantwortung tragen. Gewiß haben wir immer neu um Vergebung der Schuld zu bitten, wir meinen aber, daß die Vertriebenen auch um eine Rückkehr in die Heimat bitten dürfen. Daraus ergibt sich für alle Christen, vornehmlich für die Vertriebenen unter ihnen, die Aufgabe, Haß und Feindschaft überwinden zu helfen und sich neuem Unrecht zu widersetzen. Mit den Vertriebenenverbänden wollen sie jedem Gedanken an Rache und Vergeltung entsagen. Freilich werden sie der Behauptung widersprechen, daß es nur die Alternative von Verzicht oder Gewaltanwendung gäbe. Wir wissen, daß sich das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen läßt. Auch wird man die Aufbauarbeit der Völker im Osten und den Wandel im äußeren Bilde unserer alten Heimat nicht außer acht lassen können. Es kann aber der so nötigen Aussöhnung unter den Völkern nicht dienen, wenn das Unrecht der Vertreibung von gestern, heute und morgen nicht beim Namen genannt und bekannt wird. Wahre Aussöhnung verlangt die Erkenntnis, daß gewaltsame Vertreibung gegen die allgemeinen Menschenrechte verstößt.

Ein dauernder Friede zwischen den Staaten bedarf nicht nur des guten Willens und der Bereitschaft der Völker, sondern auch anerkannter Verträge auf der Grundlage des Rechts. Diesem Recht, dem Menschenrecht wie dem Völkerrecht, zu neuer Klärung und allgemeiner Anerkennung zu helfen, ist die Aufgabe unserer Generation. Die Vertriebenen, die die Verletzung des Rechts am eigenen Leibe erfahren und mit eigenen Augen gesehen haben, werden mit Entschiedenheit für die Achtung der Menschenwürde und der Menschenrechte eintreten. Sie sind das notwendige Fundament für das Zusammenleben der Völker.

Das Ziel des Friedens zwischen den Völkern fordert von den evangelischen Vertriebenen im zwanzigsten Jahre nach der Vertreibung sowohl die Bereitschaft zur Aussöhnung wie das Eintreten für die Menschenrechte, und verlangt ihren Einsatz für dauerhafte zwischenstaatliche Regelungen auf der Grundlage von Sittlichkeit und Recht.

Wir wollen nicht müde werden in Gebet und Fürbitte füreinander in der ökumenischen Gemeinschaft der Christen.

Ostkirchen- Konvent der zerstreuten
ausschuß evang. Ostkirchen
D. Gülzow Franz Hamm
Oberkonsistorialrat Kirchenpräsident a.D.



Vor zwanzig Jahren |

Augenzeugenberichte von evangelischen Geistlichen

In den folgenden vier Artikeln kommen vier evangelische Geistliche zu Wort, die uns die Ereignisse der Vertreibung aus Danzig-Westpreußen, aus Breslau, aus Stettin und aus Königsberg von 1945 nach zwanzig Jahren wieder vor Augen stellen.

Danzig - Westpreußen

Von Oberkonsistorialrat D. Gerhard Gülzow, Lübeck

Als die russischen Panzer am 18. Januar 1945 südlich von Bromberg nach Westen vorstießen, war für das Kirchengebiet Danzig-Westpreußen der Ernstfall gegeben, auf den hin von der Leitung der Kirche mancherlei Vorbereitungen getroffen waren. Mehr als 3300 Bände Kirchenregister und Lagerbücher aus den Gemeinden waren nach Bayern, eine Fülle von beweglichen Kunstschatzen, wie etwa „Das jüngste Gericht“ von Hans Memling aus St. Marien-Danzig und der Danziger Paramentschatz, waren in den thüringischen Raum verlagert. Im Konsistorium wurden eilig Abschriften der amtlichen Personalbogen aller aktiven Pfarrer mit dem Gehaltsregister gefertigt und in Altentreppe in Westpommern in einer Ausweichstelle deponiert. Konsistorialpräsident Göbel und Oberkonsistorialrat Gülzow, in dessen Hände Bischof Behrmann seine Funktionen gelegt hatte, hatten die Pfarrkonvente besucht und eingehende Beratungen über die Pflicht und Aufgabe der Seelsorge für den Fall der Evakuierung beziehungsweise der Flucht abgehalten. Jeder Pfarrer hatte ein amtliches Auftragsschreiben in Händen, das ihn für den Fall der Flucht in ein kriegsvakantes oder verwaistes Pfarramt links der Weichsel und im Ersatzfalle in Westpommern einwies.

In diese Vorbereitungen brach die Wirklichkeit: Die russischen Truppen rollten völlig unerwartet das Kirchengebiet von Süden her und vor allem links der Weichsel auf. Dorf um Dorf und Stadt um Stadt wurden erobert.

Eine geordnete kirchliche Versorgung war unmöglich geworden. Im Konsistorium trafen stündlich neue Hiobsbotschaften von brennenden Ortschaften, überfallenen Trecks und ermordeten und mißhandelten Pfarrern und Pfarrfrauen ein. In Elbing wurde ein greiser Pfarrer von den Russen aus der Stadt gejagt, auf der anderen Seite ging er zu der verängstigten Gemeinde zurück. Die Katastrophe wurde vollständig, als die Russen am 28. Februar mit dem Durchstoß zur Ostsee in Pommern alle Landwege für die Flucht schlossen. Waren schon im Januar bei mehr als zwanzig Grad Kälte die Treckwagen aus Ostpreußen und dem Süden pausenlos durch die Straßen der Stadt gezogen, so kehrten jetzt viele zurück. Die Häuser Danzigs quollen über von Flüchtlingen, die vergeblich einen Ausweg auf dem Seewege erhofften. Marinepfarrer Schumacher leistete in Gotenhafen Erstaunliches an Hilfen für den Ausweg nach Dänemark. Aber die Flucht über die Ostsee konnte nur für einen Bruchteil zur Rettung werden. Überdies war nach dem Untergang der „Wilhelm Gustloff“ die Panik groß geworden.

Die Pfarrer in Danzig, denen einige ostpreussische Pfarrer zur Hilfe kamen, waren bei Tag und Nacht mit der Seelsorge und Trostpredigt in Anspruch genommen. Erstaunlich war, wieviele kranke und alt gewordene Pfarrer in diesen Tagen und Wochen noch einen Höchstseinsatz an Glauben und Hilfsdienst beweisen konnten. Auf den Danziger Friedhöfen mußten Massengräber ausgehoben und die Toten in den Beschußpausen beerdigt werden. In den Kellern der Pfarrhäuser wurde den Verängstigten das Heilige Abendmahl gereicht. Am 18. März war es noch einmal möglich, daß die Pfarrer in allen historischen und neueren Kirchen von Danzig den Gottesdienst halten konnten. Schon am nächsten Tag erfolgte ein grauenvoller Angriff, der unzählige Opfer forderte, während die Wehrmacht zur Warnung die Leichname von Deserteuren und Plünderern an den Bäumen vor dem Olivaer Tor aufgehängt hatte. Dennoch wurde mit Todesverachtung und Fleiß von den Geistlichen in den Luftschutzkellern gepredigt und vielen Hilfe geboten. Die Karwoche vor zwanzig Jahren wurde zum Höhepunkt der Danziger Passion. Sie wurde von den Predigern des Kreuzes und der Auferstehung Christi unter das Wort gestellt: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Unter ungeheuren Flächenbränden, die durch den pausenlosen Wechsel von Artilleriefeuer, Phosphorbomben und Fliegertiefbeschuß mit Bordkanonen hervorgerufen waren, war mit letzter Anstrengung aus dem Herzen der Stadt die Bevölkerung evakuiert. Eine Reihe von Pfarrern, unter ihnen Stadtsuperintendent Reimer, waren dabei umgekommen. Dann kam die Flut der russischen Truppen. Unter den Männern waren viele Pfarrer, die zum Todesmarsch nach Graudenz genötigt wurden. Viele unter ihnen, wie Leu, Braunschweig, Lundt und andere, sind dabei umgekommen. Die Tagebücher einzelner Pfarrer, die aus diesem Chaos gerettet worden sind, geben Zeugnis nicht allein von persönlichen Nöten und Gefährdungen, sondern vor allem von dem Dienst an den Flüchtlingen und den zurückgebliebenen Bürgerfamilien, für die die Beerdigungen, Sakramentsfeiern und unter dem feindlichen Beschuß vorgenommenen Nachkonfirmationen geleistet wurden. Auch nach Besetzung durch die russischen Truppen wurde so manches Haus in Brand gesteckt. Neue Verzweiflung und Selbstmorde folgten. Niemals war der Karfreitag in der eroberten und vernichteten Stadt für die Überlebenden so düster wie 1945, niemals war die Osterhoffnung der Auferstehung in Danzig so hell in die Herzen gedungen als vor zwanzig Jahren.

So endete in diesem Raum die mehr als vierhundertjährige Geschichte der Kirche der Reformation. Alle Kirchen, bis auf eine in Zoppot, wurden in die Hand der polnisch-katholischen Kirche gelegt.

Breslau

Von Professor Dr. Dr. Joachim Konrad, Bonn

Die unsinnige Erklärung Breslaus zur Festung war eine Ausgeburt des totalen Krieges. Das damit geleistete Opfer konnte die Galgenfrist des Naziregimes nur um kurze Zeit verlängern. Nach dem Ein-

bruch in Schlesien ging die Hauptstoßkraft der Russen in Richtung Berlin. Man wußte, daß ihnen Breslau dann sowieso in den Schoß fallen würde. Die Belagerung dauerte fast ein Vierteljahr. Der Zerstörungsgrad war trotz der Einbrüche im Süden und Westen bis Ende März noch erträglich. Die Ostertage brachten mit ihren fürchterlichen pausenlosen Bombenangriffen die eigentliche Katastrophe. Große Stadtteile, die Dominsel, der Neumarkt, die Gegend um den Dominikanerplatz waren ein einziges Feuermeer. Von da ab begann die Verzweiflung überhand zu nehmen. Die Selbstmordepidemie setzte ein. Die „Festungszeitung“ suchte die illusorische Hoffnung aufrecht zu erhalten, Breslau würde durch die Schörnerarmee entsetzt werden.

Die zurückgebliebenen Pfarrer und ihre Helfer hatten ihre Gemeindegarbeit neu organisiert. Zunächst noch in den Kirchen, dann in Kellern und Bunkern wurden Gottesdienste abgehalten. Die Notlazarette für Militär und Zivilisten mußten betreut werden. Die evangelischen Breslauer wuchsen zu einer großen Gemeinde zusammen. Die seelsorgerliche Aufgabe galt nicht nur im Blick auf die drohende Vernichtung, sondern gerade auch der Not derer, denen mit dem äußeren Zusammenbruch der innere ihrer „Weltanschauung“ dokumentiert wurde.

Der Entschluß der führenden Männer beider Kirchen, zum Festungskommandanten Niehoff zu gehen, war eine Frucht des vorangegangenen Kirchenkampfes der Bekennenden Kirche und der Una-sancta-Gespräche, die das Vertrauen der Konfessionen zueinander bestärkt hatten. Wir wußten uns einig in der christlichen Verantwortung, die uns hier auferlegt war. Unsere Vorsprache bei dem General am 4. Mai 1945 sollte den Barn brechen helfen, der über der Stadt und ihrer Führung in den Untergang lag. Pfarrer Hornig berichtete über die verzweifelte Situation der Bevölkerung. Der ebenso gefährliche wie dringende Rat zur Übergabe wurde deutlich ausgesprochen, von Niehoff zunächst ausweichend beantwortet, aber am 6. Mai dann doch befolgt.

Über den Einzug der Russen mit ihren noch monatelangen Plünderungen, Morden, Brandstiftungen und entsetzlichen Vergewaltigungen macht man sich im Westen unseres Vaterlandes heute noch keine Begriffe. Obwohl der russische Kommandant feierlich das Recht zur Abhaltung von Gottesdiensten zusagte, blieb die Existenz und die Freiheit der Zivilbevölkerung ständig bedroht. Das allmähliche Nachrücken der polnischen Behörden brachte für den Notstand der Deutschen zunächst nur geringe Linderung. Die Masseneinschleusung polnischer Bevölkerung mit ihrer rücksichtslosen Wohnungsbeschlagnahme leitete die Vertreibung ein, die dann später zur planmäßigen Deportation führte. Mein Hilferuf auf der Kirchenführerkonferenz in Treysa, wohin ich mich durchschmuggeln und von wo ich auch wieder zurückkehren konnte, mußte darum erfolglos bleiben, weil der „eiserne Vorhang“ alle versuchten Maßnahmen scheitern ließ. In der noch über den Winter 1945/46 andauernden Zeit des aussichtslosen Hoffens waren die Kirchen mit

(Fortsetzung Seite 3 unten links)

Ein Bekenntnis zu Freiheit und Recht in Deutschland und Europa

Oder/Neiße-Linie als Grenze abgelehnt — Brückenschlag zum Osten gefordert — Weitere sozialpolitische Maßnahmen angekündigt — Dufhues: „Wer Vertriebene verleumdet, betreibt das Geschäft des Ostens“.

(HuF) Ein klares Bekenntnis zu Freiheit und Recht in Deutschland und Europa legte der Vertriebenenkongress der CDU/CSU ab, der Anfang Mai über 850 Delegierte aus allen Teilen der Bundesrepublik in Nürnberg vereint hatte. Höhepunkte des Kongresses war die Verabschiedung der „Nürnberger Erklärung“, in der die Union noch einmal ihren Standpunkt in der Vertriebenen- und Flüchtlingspolitik formulierte. Sie bekennt sich darin erneut nachdrücklich zur Wiedervereinigung Deutschlands auf der Grundlage des Heimat- und Selbstbestimmungsrechts und lehnt ebenso entschieden die Oder/Neiße-Linie als künftige deutsch-polnische Grenze ab. Zugleich unterstreicht sie die Verantwortung der vier Siegermächte für Deutschland. Auf sozialpolitischem Gebiet spricht sie sich für den Ausbau der bisherigen Hilfsmaßnahmen, insbesondere für eine möglichst schnelle Gleichstellung der Sowjetzonenflüchtlinge mit den Vertriebenen aus.

Zahlreiche führende Politiker der CDU/CSU hatten dem Kongress Grußtelegramme gesandt und darin ihre Verbundenheit mit den Vertriebenen bekräftigt. So hatte Dr. Adenauer darauf hingewiesen, gerade im Jahr der Menschenrechte sei es notwendig, „die Anerkennung des Rechtes auf Heimat und Selbstbestimmung zu fordern, um damit die unlösbare Verbundenheit zum ganzen Deutschland zu bekunden“. Bundeskanzler Prof. Ludwig Erhard hatte versichert, daß die Bundesregierung auch künftig in ihrem Bemühen nicht nachlassen werde, Freiheit und Selbstbestimmung für alle Deutschen zu erreichen.

Der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Kulturpolitik und Publizistik, Dr. Berthold Martin, hatte die kulturellen Leistungen der Vertriebenen besonders gewürdigt: „Das Kultur- und Geistesgut

der Menschen aus Pommern und Schlesien, aus Danzig, Ostpreußen und der Mark Brandenburg, aus Böhmen und aus dem südeuropäischen Raum hat das geistige Leben Deutschlands entscheidend befruchtet und geprägt.“

Dufhues: „Die Vertriebenen sind keine Minderheit...“

Der Geschäftsführende CDU-Vorsitzende Dufhues bezeichnete die Vertriebenen und Flüchtlinge als Mahner dafür, daß die deutsche Frage auf der Tagesordnung bleibt. Schon auf Grund ihrer Herkunft seien sie geradezu dazu prädestiniert, Brücken zum Osten zu schlagen. „Die Vertriebenen, die das größte Opfer der deutschen Geschichte gebracht haben, wissen, was übertriebener Nationalismus bedeutet.“ Die kommunistische These von der Koexistenz dürfe — wie das Beispiel Vietnam beweise — nicht für bare Münze genommen werden. „Der Weltkommunismus ist und bleibt die erste Gefahr unserer Zeit.“ Dufhues wies das Gerüde zurück, daß die Vertriebenen nur eine Minderheit sind. „Sie sind Deutsche wie wir alle. Deshalb habe ich Verständnis dafür, wenn immer wieder bedauert wird, daß ihre gesellschaftliche Eingliederung nicht der übrigen entspricht.“ Dufhues nahm bei dieser Gelegenheit die Vertriebenen vor Verleumdungen in Schutz, die von gewissen Organen immer wieder gegen sie vorgebracht werden. „Den Vertriebenen geschieht Unrecht, wenn Ansprüche, die von gewissen einheimischen Politikern den Vertriebenen in den Mund gelegt werden, um Stimmenfang zu treiben. Wer aber Verlebene verleumdet, betreibt das Geschäft des Ostens und der kommunistischen Spalter“, rief Dufhues unter stürmischem Beifall aus.

Er befaßte sich auch eingehend mit dem Verhältnis der Heimatvertriebenen zu Funk und Presse. Während das Verhältnis zur Presse als befriedigend bezeichnet werden könne, müsse bei Funk und Fernsehen noch viel getan werden. Die staatliche Fundierung verpflichte die Rundfunk- und Fernsehanstalten, den Menschen aus dem Osten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Strauß: „Niemand will das Heimatrecht preisgeben“

Franz Josef Strauß befaßte sich in seiner Rede ausführlich mit dem Heimatrecht. Keiner der Deutschen, die heute noch in osteuropäischen Ländern und in den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten leben und in die Bundesrepublik ausreisen möchten, „haben damit ihr Heimatrecht preisgeben wollen“. Sie seien nur einem unerträglichen Druck gewichen und sie alle wünschten nichts schen-

licher, daß sie unter menschenwürdigen und freiheitlichen Zuständen in ihre Heimat zurückkehren könnten.

Strauß setzte sich auch mit den „Verzichtspolitikern“ auseinander. „Niemand hat die Vollmacht, Verzicht auszusprechen. Das könnte nur die gesamte Nation durch eine gewählte Regierung tun.“ Wer heute auf Breslau und Stettin verzichte, werde morgen auf Leipzig und Magdeburg und übermorgen ganz bestimmt auf Berlin verzichten — um eines faulen Friedens willen.

Barzel: „Wiedervereinigung eine Frage der ganzen freien Welt“

Dr. Rainer Barzel bezeichnete die Wiedervereinigung Deutschlands als eine Frage der ganzen freien Welt. „Die Zukunft der Welt wird entschieden durch die Zukunft der Freiheit und von Menschen, die wissen, was Freiheit ist, auch von Menschen, die gegenwärtig kommunistisch regiert werden. Darum fällt hier in Europa die Entscheidung.“

Barzel schloß seine Rede mit der Feststellung: „Unsere Jugend fragt immer stärker, warum wir zwanzig Jahre nach Kriegsende die Wiedervereinigung noch nicht erreicht haben. So bleiben wir gemahnt, nie unsere Wohlfahrt aus fremder Tasche zu zahlen, durch Verzicht auf fremder Menschen Rechte, nie unsere Wohlfahrt heute zu erkaufen um den Preis der Menschenrechte für alle Deutschen.“

Lemmer: „Verpflichtung zur nationalen Solidarität“

Bundesvertriebenenminister Ernst Lemmer bekräftigte die Verpflichtung aller Deutschen zur nationalen Solidarität, die mit den bisherigen Leistungen — insbesondere dem Lastenausgleich — keineswegs abgeschlossen sei. „Wir, die wir in Freiheit leben, sind verpflichtet gegenüber jenen, die gegen ihren Willen in Unfreiheit gehalten werden sowie gegenüber jenen, die als Vertriebene und Flüchtlinge bei uns Aufnahme gefunden haben“, betonte der Minister, der dabei auf die über 50 Gesetze hinwies, „die sich um jene bemühen, die durch die Kriegsfolgen in Bedrängnis geraten sind.“

Lemmer schloß seine Rede: „So sehr ich unerschütterlich überzeugt bin, daß ein großes Kulturvolk im Herzen Europas nicht auf die Dauer gegen seinen Willen auseinandergerissen bleibt, weiß ich aber auch, daß ich mit meiner Überzeugung nur dann Recht behalte, wenn unser Volk diesseits und jenseits der Trennungslinie seine nationale Bewährungsprobe weiterhin besteht. Verlebene und Flüchtlinge werden vor allem darüber wachen, daß unser nationales Gewissen lebendig bleibt.“

Vor zwanzig Jahren ...

(Fortsetzung von Seite 2)

ihren Laienhelfern immer wieder die einzige Zuflucht der Bedrückten, der Verfolgten, der Kranken, der Alten und der elternlos gewordenen Kinder. Bei aller Fürtherlichkeit der Umstände war die karitative Hilfsbereitschaft untereinander und die Gemeinschaft der Christen etwas wirklich Erfreuliches. Die Pfarrer begleiteten die armseligen Kolonnen der nun mit Gewalt Vertriebenen zum Freiburger Bahnhof, bis zum Zuge der Gesamtevakuiierung auch ihrer Arbeit ein Ende bereitet wurde.

Ist damit das letzte Wort über Breslau und den deutschen Osten gesprochen? Solange wir selbst die Bemühung um ein mit rechtem Frieden neuzuschaffendes Ostmitteleuropa nicht aufgeben, hoffentlich nicht!

(Schluß folgt)

ZUM LASTENAUSGLEICHSGESETZ

Ansprüche auf Hauptentschädigung jetzt durch „Sparguthaben und Schuldverschreibungen ohne Altersgrenze“

Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat eine bedeutsame Verordnung zur Durchführung des Lastenausgleichsgesetzes erlassen. Ansprüche auf Hauptentschädigung können nunmehr durch Begründung von Spareinlagen sowie durch Ausgabe von Schuldverschreibungen unabhängig vom Lebensalter des Berechtigten erfüllt werden. Bisher konnten nur diejenigen Erfüllungsberechtigten an diesen Aktionen teilnehmen, die das 40. Lebensjahr vollendet haben.

Die neue Verordnung ist insofern ein politischer Markstein in der Geschichte des Lastenausgleichs, als es nunmehr, genau 20 Jahre nach der Vertreibung, jedem Geschädigten möglich ist, an seine Hauptentschädigung heranzukommen, sofern er bereits einen Hauptentschädigungsbescheid besitzt und die Hauptentschädigung nicht infolge Kriegsschadenrente oder Aufbaudarlehen gebunden ist. Die Zuerkennung fehlt noch bei etwa einem Viertel aller Fälle.

Ansprüche auf den Endgrundbetrag der Hauptentschädigung können auf Antrag bis zum Betrag von 5000 DM durch Begründung von Spareinlagen erfüllt werden. Von der Erfüllung ausgenommen sind Ansprüche auf den Mindest Erfüllungsbetrag. Ausgeschlossen sind auch die aufgelaufenen Hauptentschädigungszinsen. Übersteigt der Grundbetrag 5000 D-Mark, so können an Erfüllung statt Schuldverschreibungen des Ausgleichsfonds beantragt werden. Sie werden mit 6 Prozent verzinst, haben gegenwärtig einen Kurs von 97,5 und sind am Kapitalmarkt jederzeit zu veräußern, das heißt, sie lassen sich in Bargeld umwandeln.

Wer einen über 5000 DM hinausgehenden Hauptentschädigungsanspruch besitzt, kann für die ersten 5000 DM (oder einen niedrigeren Betrag) die Sparguthabenaktion in Anspruch nehmen und für den Rest sich Schuldverschreibungen geben lassen.

Auch für die Schuldverschreibungen können Mindest Erfüllungsbeträge und aufgelaufene Zinsen nicht in Anspruch genommen werden.

Vielleicht besteht die Befürchtung, daß an weiteren gesetzlichen Aufbesserungen der Hauptentschädigung möglicherweise Geschädigte nicht teilhaben, deren Ansprüche bereits erfüllt sind. Diese Meinung ist irrig. Die voraussichtliche Aufstockung der Hauptentschädigung durch die 18. Novelle wird auch denen nachgezahlt, die ihre Hauptentschädigung bereits besitzen.

Bei Angehörigen der Jahrgänge 1899 und älter (Frauen 1904 und älter) sowie bei ehemals Selbständigen, die bis zum 31. 12. 1964 erwerbsunfähig geworden sind, kann die Erfüllung der Hauptentschädigung für eine spätere Unterhaltshilfegewährung hinderlich sein; die Betroffenen sollten zuvor ihr Ausgleichsamt fragen.

Bei jüngeren Jahrgängen, die infolge Gesetzesänderung möglicherweise in die Kriegsschadenrente noch einbezogen werden (bestimmt die Jahrgänge 1900 und 1901) (Frauen 1905 und 1906), besteht das Problem auch. Durch Rückzahlung eines bestimmten (nicht sehr hohen) Betrages der erfüllten Hauptentschädigung werden jedoch die Schwierigkeiten mutmaßlich überwunden werden können.

W. Haack

Diese Regelung gilt auch für Ostberliner und mitteldeutsche Inhaber von Postsparbüchern der früheren Deutschen Reichspost. Sie können während ihres Aufenthaltes im Bundesgebiet einschließlich Berlin (West) die Erfassung ihrer Sparbücher beantragen.

Auch die Sparer aus Ostberlin und Mitteldeutschland müssen ihre Uraltguthaben mit einem amtlichen Formblatt zur Umwandlung anmelden. Dem ausgefüllten Antrag sind nach Möglichkeit die im Besitz des Sparer befindlichen Unterlagen (Sparbuch, Kontoauszug) beizufügen. Anmeldestellen sind die Banken und Postämter.

Sind die persönlichen und sachlichen Voraussetzungen für die Umwandlung gegeben, so wird das RM-Guthaben in Deutsche Mark umgewandelt und der DM-Betrag einem neu zu eröffnenden Konto gutgebracht bzw. für den Sparer ein neues Postsparbuch ausgestellt, in dem das DM-Guthaben bescheinigt ist.

Da das Prüfungsverfahren häufig längere Zeit in Anspruch nehmen wird und die Umwandlung erst dann erfolgt, wenn der Sparer das Bundesgebiet wieder verlassen hat, ist zu empfehlen, daß er eine im Bundesgebiet einschließlich Berlin (West) ansässige Person bevollmächtigt, seine Interessen gegenüber dem Umwandlungsinstitut wahrzunehmen. Mit dem Bevollmächtigten können dann die genannten Dienststellen den notwendig werdenden Schriftwechsel führen und ihm auch das neue Postsparbuch bzw. Kontounterlagen übersenden.

Über das durch die Umwandlung eines Uralt- oder eines RM-Postsparguthabens entstandene DM-Guthaben kann dann der Kontoinhaber oder sein Bevollmächtigter im Rahmen der geltenden Devisenbestimmungen verfügen. So ist z. B. ein Sparer berechtigt, 1000 DM von seinem Konto je Monat abzuheben, wenn er oder sein Ehegatte sich vorübergehend im Bundesgebiet aufhält. Von Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist können Beträge, die über 1000 DM hinausgehen, gewöhnlich nur unter Abzug von sogenannten Vorschußzinsen abgehoben werden. Für Rentner aus der Sowjetzone entfällt jedoch der Abzug der Vorschußzinsen.

Nach dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zu § 4 Abs. 4 des Altsparergesetzes vom 10. 2. 1954 (BT-Drucks. IV/3196) sollen Rentner aus Ostberlin und Mitteldeutschland, die sich vorübergehend in der Bundesrepublik aufhalten, auch eine Entschädigung für solche Verluste an Altsparanlagen erhalten, die im Zusammenhang mit der westdeutschen Währungsreform, also durch Umstellung von RM auf DM entstanden sind. Es handelt sich insbesondere also um Sparanlagen, die am 20. Juni 1948 bei westdeutschen oder Westberliner Kreditinstituten bestanden haben und dem Gläubiger schon am 1. 1. 1940 zustanden. Nach Inkrafttreten dieses Gesetzes wird hierüber noch im einzelnen berichtet werden.

„VLM-Informationsdienst“

Viele Bilder

(Fotos) aus dem Stadt- und Landkreis in allen Größen durch den kirchlichen Betreuungsdienst

Paul Schmaeling,

1 Berlin 62, Koburger Straße 8.

Rentner aus Ostberlin

und Mitteldeutschland

Die Umwandlung von RM-Guthaben für Zonenrentner

Rentner aus Ostberlin und Mitteldeutschland, die ihre Verwandten in der Bundesrepublik besuchen, können auf Grund der Änderungen des 4. Umstellungsergänzungsgesetzes vom 23. 12. 1964 (BGBl. I, S. 1083) die Umwandlung ihrer RM-Guthaben in Deutsche Mark beantragen und zu erleichterten Bedingungen Geld von Sparkonten abheben, die sie im Westen haben.

Es handelt sich hier in erster Linie um die sogenannten „Uraltguthaben“, d. h. diejenigen RM-Guthaben, die bei einer Berliner Niederlassung eines Kreditinstituts am 8. Mai 1945 bestanden, ferner um RM-Guthaben aus Postsparbüchern der früheren Deutschen Reichspost.

Nach den früheren Bestimmungen wurden Uraltguthaben nur dann umgewandelt, wenn der Sparer oder sein Erbe am 31. Dezember 1952 seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Bundesgebiet einschließlich Berlin (West) oder im westlichen Ausland hatte oder nach diesem Zeitpunkt in den genannten Gebieten begründet hat oder künftig noch begründet. Dieselben Wohnsitzvoraussetzungen gal-

ten auch für die Erfassung von Postsparbüchern der früheren Deutschen Reichspost und die Umwandlung von RM-Guthaben aus diesen Sparbüchern.

Durch die alte Regelung blieben die Ansprüche derjenigen Sparer und Post-sparer unberücksichtigt, die in Ostberlin und in Mitteldeutschland ansässig waren. Die Situation änderte sich jedoch, als ab November vorigen Jahres die Rentner aus Ostberlin und Mitteldeutschland ihre Angehörigen im Bundesgebiet einschließlich Berlin (West) besuchen durften. Da manche dieser Besucher Gläubiger von Uraltguthaben sind und auch noch RM-Postsparbücher besitzen, beschloß man, diesem Personenkreis dadurch zu helfen, daß man ihm ermöglichte, seine Ansprüche aus Uraltguthaben und RM-Postsparguthaben geltend zu machen. Durch die bereits erwähnte Ergänzung der gesetzlichen Bestimmungen sind jetzt auch die Uraltguthaben derjenigen Gläubiger umzuwandeln, die das 60. Lebensjahr vollendet haben oder arbeitsunfähig sind und sich vorübergehend im Bundesgebiet einschließlich Berlin (West) aufhalten.

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Bekanntmachungen

Die BAG-Jugendgruppe unternimmt im Sommer folgende Fahrten:

15. 7.—30. 7. 1965 zur Wannenkopfhütte im Allgäu,

15. 9.—19. 9. 1965 nach Berlin.

Anmeldungen werden erbeten an:

Gregor Hollmann,

3014 Misburg b. Hannover,

Buchholzer Straße 107

Kreisgruppe Lübeck

Jahreshauptversammlung des Heimatkreises Landsberg (Warthe)

Am 11. 4. 65 hatten sich unsere Heimatfreunde zur Jahreshauptversammlung im „Ihlo“, Lübeck, Plankstr. 33, eingefunden.

Nach kurzen Begrüßungsworten unseres Vorsitzenden, Fritz Strohbusch, gedachten wir in einer Schweigeminute der Landsleute, die der Tod im vergangenen Jahr aus unserer Mitte gerissen hatte. Danach wurde der Jahres- und Kassenbericht verlesen. Nach eingehender Prüfung der Bücher wurde unserer langjährigen, bewährten Kassensführerin Frau Lange Dank und Lob ausgesprochen und Entlastung erteilt. Hierauf verlas Fritz Strohbusch Berichte führender ausländischer Zeitungen aus Ost und West über die Lage in Berlin während der Bundestagsitzung und über andere politische Fragen, die allgemeines Interesse der Zuhörer fanden.

Am 2. Mai nehmen wir am Landestreffen der Landsmannschaft in Neumünster teil.

Außerdem planen wir Ende August/Anfang September einen Tagesausflug nach Plön. Ein genauer Termin wird noch bekanntgegeben.

A. Schumacher

Reichsschuldbuchforderungen

Bundesschuldenverwaltung

Dienststelle Berlin

— Prüfstelle II —

1 Berlin 42

Platz der Lufbrücke 1-3

Fernsprecher: 66 57 31

Die zur Zeit unter Einschaltung der Vertriebenenorganisationen laufende Aktion zur Ermittlung von Reichsanlehgläubigern betrifft nur Anleihforderungen, die auf den Namen des Gläubigers im Reichsschuldbuch eingetragen waren, für die also Schuldverschreibungen (Wertpapiere) nicht ausgegeben worden sind.

Anfragen, die sich nicht auf Reichsschuldbuchforderungen beziehen (z. B. Anfragen wegen Reichsanleihschuldverschreibungen, die sich in Eigen- oder Bankverwahrung befunden haben oder bei Banken und Sparkassen im Giroammeldepot gutgeschrieben waren), sowie Anfragen bezüglich solcher Ansprüche, die nicht unter d. s. Allgemeine Kriegsfolgengesetz (AKG) fallen (z. B. Anfragen wegen Sparguthaben Verlust von Aktien und anderen Wertpapieren privater Aussteller oder sonstiger Schäden im Zusammenhang mit den Ereignissen des 2. Weltkrieges), sind zwecklos und müssen unbearbeitet zurückgesandt werden. Über solche Vermögenswerte besitzt die Bundesschuldenverwaltung keinerlei Unterlagen.

(Aus einem Schreiben der Bundesschuldenverwaltung)

Maiausflug der Kreisgruppe Landsberg/W. in Hamburg

Am Sonntag, dem 16. 5. 1965, traf sich die Kreisgruppe in erfreulich großer Anzahl am Hamburger Gewerkschaftshaus zum alljährlichen Maiausflug. Bei zunächst dunstigem, später aufklarendem Wetter ging es mit einem Bus und mehreren Pkws zunächst über die Lübecker Autobahn, dann über die Kieler Schnellstraße nach Kiel. Dort empfing uns der Vorsitzende des Landesverbandes Schleswig-Holstein. Herr Kaiser zeigte uns auf einer Rundfahrt, wie schön und weiträumig die Stadt nach den grauenhaften Zerstörungen wieder aufgebaut worden ist. Nach dem Mittagessen ging die Reise weiter nach Kiel-Laboe zum Marineehrenmal. Wir besichtigten das imposante, 85 m hohe Bauwerk und genossen von der Aussichtsplatte den wundervollen Rundblick über die Ostsee und die Holsteiner Landschaft.

Stark beeindruckt von diesem Erlebnis, führen wir sodann zum Vertriebenen-Wohnheim „Sanssouci“ in Kiel-Elmsbüll. Herr Kaiser, Initiator, Mitbegründer und heutiger Geschäftsführer des Sozialwerks, unterrichtete uns bei Kaffee und Kuchen über die Geschichte des Heims, insbesondere über all die nunmehr überwundenen Schwierigkeiten, die sich vom Baubeginn bis zur Bezugsfertigkeit ergeben haben. Anschließend sprachen der Bundessprecher der LM Berlin-Mark Brandenburg, Herr Dr. Kieckebusch, und der Sprecher der Kieler Landsberger Herr Scholz, zu uns.

Nach einem abwechslungsreichen, schönen Maientag traten wir um 19.30 Uhr die Rückfahrt nach Hamburg an und waren allgemein dankbar für den guten Verlauf der Fahrt.

Härtennovelle zum Rentenversicherungsgesetz

Rentenversicherung wird gerechter und komplizierter

Die gesetzliche Rentenversicherung wird für den einzelnen Versicherten und Rentner gerechter, zugleich aber auch noch komplizierter und weniger überschaubar. Der Bundestag billigte kürzlich in dritter Lesung einstimmig die sogenannte Härtenovelle zur Rentengesetzgebung, die unter Mehraufwendungen von 800 Millionen D-Mark jährlich Ungerechtigkeiten in der Arbeiterrenten-, Angestellten- und Knappschaftsversicherung beseitigt.

Mehr Geld und höhere Ansprüche werden von allem Landarbeiter, Krankenpflegepersonal und Angehörige anderer Berufe erhalten, die neben dem Barlohn auch Sachbezüge bekommen. Außerdem wird die Witwenrente künftig 60 Prozent der Versicherungsrente betragen. Eine neue Bewertung von beitragslosen Zeiten, Zeiten der Schulausbildung, Ersatz- und Ausfallzeiten wird bei vielen Versicherten und Rentnern ebenfalls höhere Ansprüche begründen.

Gleichzeitig wurde die Versicherungs-

pflichtgrenze von 1250 DM Monatsgehalt auf 1800 DM Monatsgehalt angehoben, wodurch 885 000 Angestellte neu oder wieder versicherungspflichtig werden und die Angestelltenversicherung Mehreinnahmen von 640 Millionen DM erhält.

Die Beitragszeiten bis zum Ende 1923 werden nur angerechnet, wenn vom 1. 1. 1924 bis zum 30. 11. 1948 ein sogenannter „Brückenbeitrag“ gezahlt oder ein solcher Beitrag drei Jahre nach Rückkehr aus Gefangenschaft entrichtet wurde.

Außerdem wird die Versicherungszeit vor 1924 angerechnet, wenn mindestens eine Versicherungszeit von 180 Monaten — mit oder ohne die vor diesem Datum zurückgelegten Versicherungszeiten — erreicht wird. Die neuen Bestimmungen für die Rentengesetzgebung, die in der Härtenovelle verankert sind, sollen zum 1. Juli 1965 in Kraft treten. Einzelheiten der neuen Bestimmungen bringen wir im Zuge unserer laufenden sozialpolitischen Mitteilungen.

W. Haack



28. Juli bis 1. August 1965

12. Deutscher
Evang. Kirchentag
in Köln



Heimat, liebe Heimat / Mit dem Fahrrad unterwegs

Nach einem Bericht von W. M.

Wir hatten uns entschlossen, in die Heimat zu fahren und zu diesem Zwecke zunächst mit dem Polen, der jetzt unser Grundstück bewohnt, Kontakt aufgenommen. Die Einladung ließ dann auch nicht lange auf sich warten. Da nur 32,— DM in Zlotys umgetauscht werden durften, nahmen wir unsere Fahrräder mit, um somit billiger und schnell von Ort zu Ort kommen zu können. Sehr erstaunte Gesichter sahen wir an der Grenze, als wir mit unseren Rädern auftauchten.

Die Reise führte über Küstrin. Hier herrschte nur Leben in Bahnhofsnähe. Im Wartesaal konnten wir das Kommen und Gehen der Leute beobachten, ohne besondere Aufmerksamkeit zu erregen. Nur die Fliegen, die von dem nicht gerade appetitlichen Buffet angelockt wurden, belästigten uns etwas. Nach Zeitungen stand man hier Schlange.

Als die Eisenbahner, die uns halfen, die Fahrräder in den Zug zu schaffen, unsere deutschen Laute hörten, horchten sie auf. Auf unsere Fragen nach ihrer wirtschaftlichen Lage gaben sie in nur wenigen Worten Auskunft: Große Familien, kleiner Lohn! —

Wir näherten uns Vietz und sahen hier, daß die Haßfordsche Wirtschaft verschwunden ist. Rechts und links der eingelassenen Strecke konnten wir ständig Viehherden beobachten.

Landberg war erreicht. Auf der Sparkasse wurden uns zuvorkommend die Marktbeträge in Zlotys umgetauscht. Vor den Fleischer- und Bäckerläden drängten sich die Menschen fast beängstigt. Die Marienkirche wird ständig von jungen und alten Gläubigen aufgesucht. Das Innere ist prunkvoll ausgestattet. Auf der Werthe sahen wir keinen Kahn, keine Werft am Bollwerk.

Beim Kauf von Ansichtskarten fragte ich nach einer Landkarte, um die polnischen Namen unserer Dörfer studieren zu können. Der Verkäufer sagte: So etwas gibt es nicht. Das Papier ist sehr knapp, und schließlich ist dieses Gebiet ja nur in unserer Verwaltung! — Das sagte er fast wörtlich.

Der Stadtpark ist mustergültig sauber und gepflegt. Beim Rosengarten ist noch ein „exotischer“ Teil angelegt.

Als wir die 28 Ansichtskarten in der Post aufriefen, wurde die Schalterbeamtin etwas unruhig, da ja der größte Teil der Karten ins „kapitalistische Ausland“ gehen sollte. Ein Kollege griff ihr tatkräftig unter die Arme. —

In der Bahnhofstraße zog ein Trupp russischer Rekruten vorbei, ohne Beachtung zu finden. —

Der Zug nach Söldin steht noch auf dem alten Gleis wie früher und führt uns nun in die engere Heimat. Mit feuchten Augen lassen wir die so wohlbekannte Landschaft an uns vorbeiziehen. Stillversunken nicken wir ihnen zu — all den Bäumen und Sträuchern —. Es ist uns wie einst, nur die Herzen klopfen schneller.

Im großen Bogen verläßt der Zug den Wald und läuft einen Bahnhof an.

Ludwigsruh ist erreicht. Ganz wie zu unseren Zeiten. Doch vor der Bahnhofswirtschaft steht der Wirt nicht mehr.



Max Lage, Ludwigsruh

Am 15. 10. 1964 ist Max Lage im 68. Lebensjahr fern der Heimat gestorben. Viel zu früh ging er von uns. Seine Gastwirtschaft ist jetzt ein landwirtschaftlich genutztes Grundstück. Ebenso die Gastwirtschaften von Furchert und Lucht. Käths Mühle arbeitet; sie wird staatlich betrieben. Die Gebäude der Bahnmeisterei, von Marquardt und Heinrich Bahnmann, auch von Piepers fehlen. Von Puhls Gärtnerei sieht man keinen Glasbau und kein Frühbeet mehr.

Als ich das Murneln des Mühlenfließes höre, kommen wieder neue Erinnerungen — ich bekomme rechtes Heimweh. „Junge,

Junge komm bald wieder“ höre ich. Ach, war's doch erst soweit. —

Bewohnt ist alles, zum Teil neu parzelliert. Aus Otto Krügers kleiner Schöpfung ist ein richtiger Nadelwald geworden. Wir sehen hauptsächlich Weideland; wenig Kartoffelanbau. Das Grundstück der „kleinen Schulzen“ liegt verlassen da, die Dachziegel sind bemost, Fenster, Laden und Zaun schreien nach Farbe. Leuks Haus fehlt. An einem Haus davor lese ich am Türschild noch den Namen Martin!

Der jetzige Verwalter von Fröhlichs Gärtnerei ist gerade bei der Gewächshaus-Reparatur. Er spricht uns an — perfekt deutsch —, worüber wir sehr glücklich sind. Kaum daß wir mit Fragen und Antworten recht begonnen haben, hat es sich schon wie ein Lauffeuer herumgesprochen: Deutsche sind da! — Polnische Frauen umarmen die meingie! Der deutschsprechende Pole ladet uns zu Tisch ein. Er kann die Leute, die ganz aus dem Häuschen sind, kaum beruhigen. Sie wollen wissen, wo die Deutschen, deren Häuser sie jetzt bewohnen, geblieben sind! Wir merken nichts von feindlicher Gesinnung oder Haß. Wenn man überlegt und bedenkt, daß die Polen auch ihre alte Heimat lieben und nicht vergessen haben, viele auch glauben, nur vorübergehend hier angesiedelt zu sein, dann muß man vorsichtig urteilen und kann verstehen, daß nichts an den Gebäuden gemacht ist, zumal es auch an Handwerkern und Gewerbetreibenden fehlt.

(Fortsetzung im nächsten Blatt)

Zirkus Xaver Brumbach

Ein altes Zirkusunternehmen, der traditionsreiche Zirkus Brumbach, verdankt der Stadt Füssen seine weitere Existenz. Durch die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung und der Behörden konnte der finanzielle Ruin des Unternehmens, das in der Stadt im Allgäu durch unerwartet heftigen Schneefall überrascht wurde, vermieden werden. Die Schneemassen begruben eines der beiden großen Tierzelte unter sich. Die Tiere wurden zwar nicht verletzt, aber zunächst obdachlos.

Seit dieser Zeit müssen die vier Elefanten des Zirkus Brumbach in drei zugehörigen Wagen das bestellte neue Zelt abwarten. Vorerst bekommt jeder Elefant abends eine Flasche Rum zu trinken, damit er sich innerlich erwärmen kann und eine Lungenentzündung für die in dieser Beziehung gar nicht so dickhäutigen Dickhäuter vermieden wird. „Denen können wir auch zwei Flaschen geben, das macht ihnen nichts aus,“ kommentierte Zirkusdirektor Xaver Brumbach seine Vorsichtsmaßnahme.

Alle anderen Tiere, die in der Nacht, in der das Zelt zusammenbrach, unter ihm gestanden hatten, wurden von tierfreundlichen Familien der Stadt aufgenommen. „Schauen Sie, ob Sie uns helfen können. Vielleicht gibt es tierliebende Menschen, die uns auf die Beine helfen,“ beschor der Zirkuschef die Bevölkerung, nachdem ihm sein Zelt zusammengebrochen war.

Und über die Leute der Manege brach eine Welle der Hilfsbereitschaft herein, so

daß Xaver Brumbach kaum noch Worte findet.

Und wirklich: Was die Füssener und die Menschen aus der Umgebung anschneppten, war für die Zirkusleute, die nicht zu den verwöhnten Kindern des Wirtschaftswunders gehören, überwältigend: Hafer, Stroh, Heu, Brote, Apfelsinen, Bananen, Fleisch, Eier, Hühner...

Wir konnten am Ende nichts mehr annehmen, weil alles verdorben wäre, um es auf die weitere Tournee mitnehmen zu können. Wir hätten 500 Tiere haben können, soviel Hafer hat man uns angeboten,“ berichtet Direktor Brumbach.

Der Füssener Landrat stellte aus Sozialhilfsmitteln ein Darlehen als Anzahlung für eine neue Zugmaschine zur Verfügung, weil die alte auf der Fahrt nach Füssen mit einem Kolbenschaden stehengeblieben war. Der Regierungsbezirk gab ebenfalls 2000 DM als Darlehen, der Eiskunstlauf-Lehrer Walter Hofer aus Füssen sammelte bei seinen Schülern 500 DM, die Stadtverordneten verzichteten in einer Sitzung auf ihre Sitzungsgelder. Die Bundeswehr wird die auf einer Wiese in der Nähe des Eisstadions stehenden 22 Wagen des Zirkus Brumbach auf die Straße ziehen. Da der Boden morastig geworden ist, schaffen es die eigenen Zugmaschinen nicht. Am Sonntag bedankten sich die Zirkusleute mit einem Umzug der Elefanten durch Füssen.

Aus einer süddeutschen Zeitung v. 27.4.65 eingesandt.

Die Landsberger Rudergesellschaft e. V.

Von Carl Lehmpful, letzter 1. Vorsitzender der LRG

Nach den Gründungen der beiden Rudervereine in Landsberg, des Landsberger Rudervereins „Warthe“ und des Ruderclubs 09, über die bereits berichtet worden ist, schlossen sich am 22. 12. 1911 siebzehn rudersportlich interessierte Männer zu einer weiteren Sportgemeinschaft zusammen, der sie den Namen

„Landsberger Rudergesellschaft“ gaben.

Als Vereinsflagge wurde ein weißer sechszackiger Stern auf blauem Grunde mit einem weißen Streifen darüber und darunter festgelegt.

Die Gründer dieses Vereins waren:

Rudolf Schneider, Kaufmann
Erich Wartenberg, Drogeriebesitzer
Otto Buchholz, Gerichtsaktuar
Ernst Appelhagen, Postassistent
Georg Staepke, Kaufmann
Karl Staepke, Kaufmann
Gerhard Bergemann, Kaufmann
Franz Hirsch jun., Kaufmann
Hans Peters, Gerichtsaktuar
Walter Engel, Volontär
Heinrich Bode, Bankbeamter
Paul Schulz, Bankbeamter
Hans Schröder, Bankbeamter
Paul Diek, Bankbeamter
Gustav Günther, Bankbeamter
Richard Bergemann, Kaufmann
Willi Steinigke, Kaufmann

Die am gleichen Tage vorgenommene Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis:

Rudolf Schneider, Vorsitzender
Erich Wartenberg, Kassenwart
Otto Buchholz, Schriftwart
Karl Staepke, Ruderwart
Bergemann I, Bootswart

Der Bootspark bestand am Gründungs-tage nur aus zwei Privatbooten, und das Vereinsvermögen aus dem festen Willen und dem Glauben an das Gelingen des begonnenen Werkes.

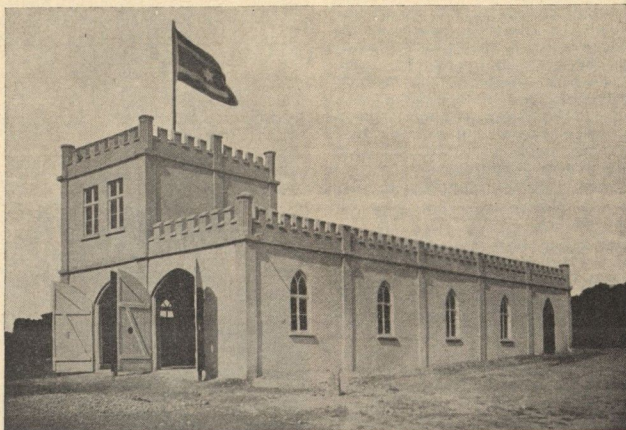
Schon im Frühjahr 1912 entstand auf dem Gelände des früheren Stolzschens Sägewerkes in der Friedrichstadt ein bescheidenes Bootshaus, mehr ein hölzerner Schuppen, der überwiegend aus eigener Hände Arbeit erwachsen war.

Die Zahl der Mitglieder wuchs, und die Anschaffung eigener Boote wurde notwendig. Schon im Sommer des gleichen Jahres wurde der erste Gigvierer durch den Ruderwart Karl Staepke auf den Namen MARS getauft, und ein weiterer Gigvierer konnte bestellt werden.

Der Verein war inzwischen auf 70 Mitglieder angewachsen, und die Räume wurden zu eng. In einer außerordentlichen Generalversammlung wurde am 25. 2. 1913 der Bau eines größeren Bootshauses beschlossen und ein Gelände an der Eisenbahnbrücke von der Reichsbahn gepachtet.

Der Bau wurde mit größter Beschleunigung vorangetrieben, als ahnten seine Erbauer, daß ihnen der im nächsten Jahr hereinbrechende Krieg nicht mehr die Zeit dazu lassen würde. Am 13. 4. 1913 wurde der Grundstein gelegt, am 30. 8. 1913 schon das Bootshaus eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

Die Buchhandlung von Volger & Klein in der Schloßstraße um die Jahrhundertwende. Später befand sich hier das Lebensmittelgeschäft von Matties.



Ein reger Ruderbetrieb setzte nun ein, und ein neuer Gigvierer wurde von Karl Niepel auf den Namen NEPTUN getauft. Es war derselbe gute alte NEPTUN, mit dem im Jubiläumsjahr 1936 noch sieben Rennen gewonnen werden konnten. Vom Ruderclub „Favorit-Hammonia“, Hamburg, wurde der erste Achter, die WEICHSEL, gekauft. Wer kann sich noch an die WEICHSEL erinnern, dem ersten Achter auf der Warthe? Am 17. 4. 1914 kam der Gigvierer WIKING hinzu.

Die steile Aufwärtsentwicklung der LRG wurde durch den Krieg jäh unterbrochen. Der gesamte Vorstand und der größte Teil der Mitglieder wurden schon in den ersten Wochen Soldaten. Am 17. 11. 1914 waren nur noch 22 Mitglieder in der Generalversammlung anwesend, die Karl Niepel zum Vorsitzenden und Paul Wiedemann zum Stellvertreter wählten.

Leider konnte ich die Bilder dieser um die LRG und um die Ruderei so hochverdienten Männer nicht erhalten.

Bis zum Ende des Jahres 1918 wurde der Ruderbetrieb immer geringer, und nur gelegentlich zeigten Urlauber die blaue

Flagge auf der Warthe. Daß die LRG die schweren Jahre des Krieges überstanden hat, ist hauptsächlich den beiden Genannten mit ihren treuen Helfern Heinrich Radloff, Albert Elste, Fritz Werft sen. zu verdanken.

Nach dem Kriege fand die erste Sitzung am 11. 1. 1919 statt, in der Karl Niepel Rechenschaft ablegte über die Kriegsjahre und die Namen der gefallenen Kameraden bekanntgab. Auf einer von dem Kameraden Ernst Ruhmann entworfenen Gedenktafel standen später die Namen:

Rudolf Lehmpful
Edmund Schallert
Artur Belter
Karl Wandrey
Hans Schulze
Otto Heere
Paul Fuchs

Mit der alten Tatkraft und dem Gefühl der Verpflichtung gegenüber diesen Toten gingen alle Mitglieder erneut an den Wiederaufbau des Vereins heran. Zum Motor des Vereins wurden nun E. P. Stenigke und Gerhard Huhn.

(Fortsetzung im nächsten Blatt)



Das Schicksal von Pyrehne 1933 bis 1945

Nach einem Bericht von W. B., Pyrehne

(1. Fortsetzung)

In der Nacht zum 1. Februar 1945 um die Mitternachtsstunde waren die ersten russischen Soldaten im Dorf. Ein Offizier ging von Haus zu Haus, klopfte an die Fensterläden und Türen und verlangte, daß geöffnet werde. Auf den Höfen wimmelte es schon von Soldaten, die die Ställe durchsuchten, Geflügel herausholten, damit in die Küchen kamen und nun anfangen zu kochen und zu braten. Den Hausbewohnern wurde angedeutet, daß sie in einem Zimmer bleiben dürften.

Von deutschen Soldaten, die sich etwa auf dem Rückzuge befanden, haben wir nichts gesehen.

Als es Tag wurde, zogen die russischen Truppen weiter in Richtung Vietz — Küstrin. Da sahen wir nun, daß sie einige gefangene deutsche Soldaten mitführten, die aber anscheinend in Richtung Landsberg abtransportiert wurden.

In dieser Nacht fanden die ersten Unternehmen gegen Frauen und Mädchen statt. In den nächsten Tagen und Nächten, als die Nachzügler und Nachschub durchkamen, wurde es weit schlimmer. Die Häuser wurden nach Frauen und Mädchen durchsucht — Schränke und Kommoden, Truhen und Betten wurden durchwühlt, Wertvolles wurde mitgenommen. In welcher Weise man sich an Frauen, ja selbst an alten Frauen, Hochschwangeren und ganz jungen Mädchen verging, kann hier nicht geschildert werden. Manche Frauen waren jahrelang krank, einige wurden geschwängert, zwei Frauen starben an den Folgen der Erkrankungen, eine Frau ist verschollen. —

In einem Zustand der Verzweiflung schieden in den ersten Februartagen sechs Einwohner freiwillig aus dem Leben.

An den Wegen nach Fichtwerder und Balz wurden je ein toter deutscher Soldat und zehn Tote aus den Trecks gefunden, darunter zwei Landjäger. Diese waren vermutlich von deutschen Fliegern beschossen worden in der Annahme, es handle sich um russische Baggage. Diese Toten und drei Frauen wurden noch auf unserem Friedhof beerdigt. Hierbei sprach Pfarrer Lent wohl zum letztenmal. —

Am 1. Februar, vormittags 10 Uhr, fiel der elektrische Strom aus.

Wer noch Pferde besaß, wurde mit diesen zum Holzfahren für den Brückenbau in Fichtwerder herbeigeht. Nur sehr wenige von ihnen kamen wieder zurück. Zweieundzwanzig der mitgenommenen Männer sind seitdem verschollen. Am 1. Februar wurde als erster der Bürgermeister mitgenommen, der nicht wie sein Bruder noch in letzter Stunde geflüchtet war. Der Bürgermeister ist später im GPU-Keller in Tamsel gesehen worden. Einige andere Verschleppte kehrten nach einiger Zeit zurück.

Inzwischen waren die übriggebliebenen Einwohner zu Arbeiten beim Bau eines Flugplatzes auf den Schäferkaveln herangezogen worden. In ihre eigenen Häuser durften sie des Abends nicht zurück, sondern wurden in etwas abseits des Dorfes gelegene einzelne Häuser gesperrt, wo dann des Nachts wieder die Suche nach Frauen und Mädchen losging. —

Mitte Februar wurde der Kirchturm von Pyrehne gesprengt, da er in der Flug-



Die Kirche von Pyrehne

bahn des neu angelegten Flugplatzes stand. Durch die neben dem Flugplatz stehenden Kossätenfichten (Bauernwald) wurde eine breite Schneise geschlagen. Frauen und Mädchen mußten die Bäume fortschleppen. Nachdem der Platz planiert war, wurden Stroh und Getreide angefahren als Unterlage für die Eisenplatten. Später wurden für die Unterstände Haus- und Stubentüren von unseren Klaviern herangeschafft — und dazu alle Klaviere aus dem Ort und aus der Umgebung.

Das Gehöft von Lenz und die Scheune von Röstel wurden dem Erdboden gleichgemacht. Im Walde lagerten große Mengen von Munition und Fliegerbomben.

Um Mitte Februar mußte der Ort geräumt werden wegen der Einrichtung der

zu erwartenden Fliegerschule. Die Bewohner zogen in die ostwärts gelegenen Dörfer. Unterwegs und an ihrem neuen Aufenthaltsort wurde ihnen ihre letzte mitgenommene Habe von zurückflutenden Polen noch abgenommen.

An einem dieser Tage wurde der 76 Jahre alte Pfarrer Johannes Lent und vier weitere Männer erschossen, denen später noch ein Mann und eine Frau folgten und wahrscheinlich noch eine junge Frau mit Kind.

Nur einige wenige Frauen blieben im Dorf zurück, die die zusammengetriebenen Kühe melken mußten.

Zu dieser Zeit wurden eines Morgens die auf dem Flugplatz arbeitenden etwa 300 Männer früh um 4 Uhr zusammengeholt, über Vietz nach Landsberg getrieben, dort von Polen ihrer letzten Habseligkeiten beraubt, zwei Tage und drei Nächte ohne Essen und Trinken in eine Kaserne gesperrt und dann in die Gegend von Lipke geführt, wo sie Schützengräben ausheben mußten. Quartiere gab's bei den Bauern, ebenso Verpflegung, soweit vorhanden. Neben einem 82jährigen Mann aus Massin waren verschiedene Kranke dabei, die aus der Landesanstalt entlassen waren.

Nach etwa vier Wochen wurde die ganze Kolonne entlassen. Jeder versuchte, in seinen Heimatort zurückzukommen.

(Schluß folgt)

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt:

am Sonnabend, dem 12. Juni 1965
im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Stand der Bundesgesetzgebung

Bezeichnung des Gesetzes	Stand des Gesetzes
Gesetz über Hilfsmaßnahmen für Deutsche aus der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und dem Sowjetsektor von Berlin.	Mit der Verkündung ist in Kürze zu rechnen.
Gesetz über die Beweissicherung und Feststellung von Vermögensverlusten in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und im Sowjetsektor von Berlin.	Dieses Gesetz wird Anfang Mai im Bundesgesetzblatt verkündet.
Schlußgesetz zum Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen.	Der Gesetzentwurf ist am 4. Juni 1964 den Ausschüssen für Inneres und Haushalt zugeleitet.
Gesetz über die Rechte der Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone und dem sowjetisch besetzten Sektor von Berlin (Flüchtlingsgesetz — FIG).	Dieser Gesetzentwurf wird wegen der beiden oben zuerst bezeichneten Gesetze und der 17. bzw. 18. Novelle zum LAG nicht weiterberaten.
18. Novelle zum LAG.	Der Regierungsentwurf wurde 30. April 1965 im Bundestag beraten. Dr. Friesel

(Aus dem Landesverbands-Rundschreiben der LM Bln./Mark Brandenbg., Landesverb. Schlesw.-Holst.)

Neue Leser des Heimatblattes

...Ich bitte Sie, mir doch das HEIMATBLATT der ehemaligen Landsberger zu senden. Ich bin auch dort geboren — allerdings schon seit 1936 fort. Oft bekam ich von meiner Freundin aus Bremen einige Exemplare, aber nun möchte ich gern selber Abonnentin werden. Habe ich doch auch schon einige Verwandte durch das Heimatblatt gefunden.

...Susanne Zehle, geb. Berndt
8 München 54, Quedlinburger Str. 20.

...Das Heimatblatt Landsberg (Warthe) möchte ich gern rückwirkend vom 1. Januar 1965 bestellen...

Margarete Gollnow,
geb. Schmilling
(fr. La.W., Bergstr. 24)
2380 Schleswig, Haithaburg 24.

...Ich wohnte früher in La.W., Fernemühlenstr. 32, seit 1945 in Wittstock/Dosse und jetzt in 58 Hagen/Hasppe, Spielbrinkstr. 19, und möchte Sie nun bitten, mir die HEIMATZEITUNG zu senden.

...Meta Kersten, geb. Kreutzberg

...Hiermit bestelle ich ab sofort das Landsberger HEIMATBLATT.

...Heinz Klenke
fr. Dühringshof/La.W., jetzt: 3261 Rumbek 165, Kr. Gräfsch. Schaumburg.

...Ich möchte sehr gern das Landsberger HEIMATBLATT bei Ihnen bestellen.

...Dr. Eberhard Königk
(jüngster Sohn des Baurats Königk, fr. La.W., Steinstr. 31)
2 Hamburg-Volksdorf, Hoisberg 7.

...Ich möchte Sie bitten, mir doch die Heimatzeitung wieder zuzuschicken.

...Helene Rupnow, geb. Seelig
fr. La.W., Heinersdorf-Abbau, jetzt: 6051 Ober-Roden, Franz-Schubert-Str. 14.

...Ich würde mich freuen, wenn ich das HEIMATBLATT noch ab Januar 1965 nachgeliefert bekommen könnte. Es liegt mir sehr viel daran, auch das Blatt über „Vietz — heute“ zu erhalten, da ich aus Vietz stamme.

...Elsbeth Böttner
2901 Jeddalah I, über Oldenburg i. O.

...Durch Frau Charlotte Baermann in Esch b. Köln habe ich Ihre Anschrift erfahren und möchte mir das HEIMATBLATT bei Ihnen bestellen. Ich bin in Wepritz geboren — wohnte aber zuletzt in Dühringshof/Ostb. ...

...Frau Ella Otten
405 Mönchengladbach, Roermonderstr. 34.

...Darf ich Sie bitten, mir doch im neuen Jahre das HEIMATBLATT zuzusenden zu wollen...

Ihr Günter Arnd, fr. La.W., Richtstraße und Hohenzollernstraße, jetzt: 318 Wolfsburg, Sachsenring 44.

...Durch Bekannte habe ich vor kurzem das Heimatblatt bekommen. Hiermit möchte ich Sie nun bitten, es mir auch regelmäßig zu übersenden. Landsberg ist meine Heimat — bis zur Vertreibung habe ich Kaempferstr. 4 gewohnt — in Dechsel/Kr. La.W. bin ich geboren.

...Frau Amanda Schönerstedt
871 Kitzingen/Main, Königsberger Str. 30.

...Ich habe das HEIMATBLATT mit Frau H. Wilke, Winnhorst, gelesen und möchte es nun gern selbst beziehen. Es macht so froh, von der geliebten Heimat zu lesen und zu sehen... Habe viele Landsberger gekannt und sie in guter Erinnerung. Ich bin Frau Helene Balfanz, geb. Kurzweg, stamme aus Hagen/Kr. La.W., und habe zuletzt mit meinem Mann Erich Balfanz in La.W., Theaterstraße 3, gewohnt. Jetzt sind wir in: 3 Hannover-Linden, Davenstedter Str. 58.

...Senden Sie uns doch bitte ab 1. 1. 1965 die kirchliche HEIMATZEITUNG. Bisher haben wir diese bei Bekannten mitgelesen.

...Kurt Müller u. Frau Gertrud, geb. Muske
fr. La.W., Bahnhofstr. 7, jetzt: 4 Düsseldorf-Heerdt, Knechtstedenstr. 37.

...Bitte schicken Sie uns doch wieder das HEIMATBLATT ab Januar 1965 zu.

...Ihre Eva Koch
fr. La.W., Schönhofstr. 14
und Aenne Ruhbaum
1 Berlin 37 (Zehlendorf), Beerenstr. 7a.

...Meine Frau Hildegard, geb. Scholz, wohnte in Fichtwerder bis zum Jahre 1931. Unsere gemeinsamen Groß- und Großeltern sind in Fichtwerder geboren und dort auch gestorben. Mein Vater ist dort ebenfalls geboren. Nachweisbar sind unsere Vorfahren seit dem 18. Jahrhundert in Fichtwerder als Müller oder Bäcker ansässig gewesen. Da ich selbst in den 20er Jahren in Landsberg in Stellung war, interessieren mich noch immer stark alle Angelegenheiten, die mit der alten Heimat oder mit unseren Landsleuten zusammenhängen, zumal wir niemals die Verbindung zu unseren vertriebenen Verwandten und Freunden verloren haben. Schon aus diesem Grunde bestelle auch ich das HEIMATBLATT.

...Mit den besten Grüßen

Gustav Heidemann
1 Berlin 27, Illerzeile 29.

...Durch Zufall habe ich gehört, daß Sie eine Zeitung von der Heimat herausgeben. Bitte, schicken Sie mir doch auch dieses Blatt. Ich bin hier ganz allein in der Gegend — man hört hier nichts von daheim.

...Hermine Döring, geb. Steinkopf, 5444 Polch b. Mayen, St. Georgenstr. 26 (fr. La.W., Heinersdorfer Str. 19)

...Ich erbitte hiermit die Zustellung des Landsberger HEIMATBLATTES.

...Erna Madnick, geb. Ramfft
fr. La.W., Neustadt 26, jetzt:
6093 Flörsheim, Wickerer Straße 64.

...Erst jetzt erfuhr Ihre Anschrift durch Fräulein Luise Baumann, der früheren Englisch-Lehrerin meiner Tochter. Fr. Baumann besuchte uns im Oktober und schickte mir jetzt die Heimatblätter aus den Jahren 1960/63. Gern möchte ich nun die Blätter laufend zugesandt haben. Wir wohnen mit meiner Tochter seit 1956 hier. Sie ist Lehrerin, und seit 1961 wohnen wir zusammen mit ihren beiden Kindern im eigenen Haus. — Ich bin die Witwe von Gendarmiermeister Bergemann aus Ludwigshafen/Kr. La.W., — wie freut man sich, wenn man nach 20 Jahren wieder von alten Bekannten hört!

Mein Sohn Lothar ist Oberinspektor in Neustadt a. d. Weinstraße und wohnt dort auch im eigenen Häuschen.

Mit heimathlichem Gruß!
Ihre Frieda Bergemann
6723 Niederlustadt/Pfalz, Mühlweg 6.

...Ich möchte ab Januar 1965 das HEIMATBLATT bestellen. Meine Eltern, Willy und Martha Schendel, früher La.W., Küstriner Str. 68, wohnen jetzt auch hier in Minden, Kühlenstraße 34.

...Mit den besten Grüßen!
Margarete Tietze, verw. Fidorra, geb. Schendel
495 Minden/Westf., Goebenstraße 47

...Schicken Sie uns doch bitte die Heimatzeitung vom Kreise Landsberg an der Warthe laufend zu. Wir sind Vertriebene von Groß-Cammin/Kr. La.W.

...Mit besten Grüßen!
Otto Hübner und Frau
495 Minden/Westf., Brüderstraße 14.

...Ich schicke Ihnen anbei den Bestellschein für das HEIMATBLATT und freue mich schon auf die regelmäßige Zusendung.

Leider ist mein Mann schon am 20. Mai 1963 verstorben. Er war viele Jahre schwer krank an einem Rückenleiden. In den letzten 3½ Jahren konnte er die Wohnung nicht mehr verlassen. Meine Tochter Ursula starb schon im Jahre 1945 in Berlin-Charlottenburg. Seit Mai 1964 bin ich nun bei meiner Tochter Ruth und es gefällt mir sehr gut hier.

Mit herzlichen Grüßen!
Anna Unglaube, geb. Schließer
fr. La.W., Wasserstraße 10, jetzt:
85 Nürnberg, Friedrichstraße 43.

Ferner lesen jetzt auch das HEIMATBLATT:

Werner Grewatsch, fr. La.W., Küstriner Straße 175, jetzt: 423 Lackhausen b. Wessel, 33/1.

Otto Hübner und Frau Gerda, geb. Burmester, fr. Marwitz/Kr. La.W., jetzt: 2059 Barförde/Kr. Lüneburg.

Frau Irene Behrendt, geb. Brose, früher La.W., Max-Bahr-Str. 27, jetzt: 1 Berlin 21, Wilsnacker Straße 43.

Frau Erna Gregert, fr. La.W., Hinterstraße 21, jetzt: 1 Berlin 19, Spandauer Damm 217.

Hans Gesche und Frau Ilse, geb. Groß, fr. La.W., Küstriner Str. 6, jetzt:
241 Mölln, Grüner Weg 11.

Frau Martha Hürtik, geb. Bengs, fr. La.W., Fernemühlenstr. 30, jetzt:
898 Oberstdorf/Allg., Pfarrstr. 13.

Frau Käthe Pach, fr. Himmelstädt-Mühle/Kr. La.W., jetzt: 1 Berlin 27, Tegel, Drostestraße 4.

Neue Wohnungen

... Am 1. Februar 1965 bin ich umgezogen nach
7 Stuttgart-Vaihingen, Loßburger Str. 16,
... mit herzlichen Heimatgrüßen

Mathilde Grunau
fr. La.W., Heinersdorfer Str. 2, (Pfarrerwitwe).

... Ich bin umgezogen und bitte das
HEIMATBLATT jetzt nach
65 Mainz, Thomas-Mann-Straße 9 a zu
senden.

... **Charlotte Grünberg**
fr. La.W., Keutelstraße 9.

... **Ulrich Hendschel und Frau Thea**,
geb. Krüger, fr. La.W., Paradeplatz 2 und
Küstriner Str. 85, melden ihren Umzug.
Bisher Mannheim, Brahmstr. 6, jetzt ver-
zogen nach 7505 Ettlingen, Luisenstr. 4.

... Wir teilen Ihnen mit, daß wir wie-
der eine eigene Wohnung haben. Unsere
neue Anschrift:

Fritz Fiens und Frau Emma, geb.
König
1 Berlin 44, Leinestraße 14, Gartenhaus
II Treppen.
fr. La.W., Böhmstraße 19.

... Ich teile Ihnen hierdurch mit, daß
ich ab März 1965 meinen Wohnsitz nach
1 Berlin 30, Schöneberger Ufer 67 a ver-
legt habe.

... **Gerhard Mai**
fr. La.W., und Döllensradung.

... Wir sind umgezogen!

Elsbeth Wirth, geb. Brettschneider
jetzt: 7 Stuttgart-Süd, Weißenburg-
Straße 12/II, fr. La.W.

... Hiermit möchte ich Ihnen mitteilen,
daß sich infolge eines Arbeitsplatzwechsels
auch meine Anschrift verändert hat, sie ist jetzt:

6241 Mammolshain/Ts., Mammolshöhe
(Labor).

Besten Dank für die Zusendung des
HEIMATBLATTES, welches ich immer
mit Interesse lese.

... **Irene Leese**
fr. Charlottenhof b. Vietz/Ostb.

... Bitte beachten Sie, daß ich umge-
zogen bin, und zwar von Prince George in
British Columbia nach Montreal in Que-
bec. Unsere genaue Anschrift:

4877 Parkinson Blvd, Pierrefonds, Que-
beck/Canada.

Rudi Rotter und Familie
fr. La.W., Ostmärkenstraße 73.

... Teilen Ihnen mit, daß wir nun auf
unsere neuerbauten Bauernhof umgesie-
delt sind.

Unsere neue Anschrift lautet:
3211 Burgstemmen/Kr. Alfeld, Siedlung
Berkel 212,

Telefon: Nordstemmen (0 51 25) 589

Mit Heimatgruß
Erich Paeschke und Familie
fr. Ludwigshorst/Kr. La.W.

Neue Anschriften haben ferner:

Eduard Müller, fr. La.W., Probstei,
jetzt: 7536 Ispringen, Am Rotenrain 42.

Richard Rose, fr. Hohenwalde/Kreis
La.W., jetzt: 55 Trier-Kürenz, Schloß-
straße 25.

Gerhard Schmidt, fr. La.W., Anger-
straße 41, jetzt: 2 Hamburg-Stellingen,
Torstraße 38.

Gerhard Guretzki, fr. La.W., Wollstr. 35
und **Frau Gerda**, geb. Petersen, jetzt:
8042 Schleißheim, Gartenstraße 10 a.

Mein lieber Mann, unser treusor-
gender Vater, unser guter Großvater,
der Lehrer und Cantor i. R.

Edmund Hensellek

ist heute im Alter von 78 Jahren in
Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer

Gertrud Hensellek

geb. Schmalz

Dr. Ruth Bulla, geb. Hensellek

und Tochter Roswitha

Dr. Melanie Leschke

geb. Hensellek

Dr. Heinz Leschke

und 3 Enkelkinder

285 Bremerhaven, Friedr.-Ebert-Str. 19,
den 19. Mai 1965.

(fr. Kernein Kr. Landsberg/Warthe)

Unter dem Bibelwort: „Befehl“ dem
Herrn seine Wege und hoffe auf ihn,
er wird's wohl machen“ haben wir
unsere lieben Verstorbenen auf dem
Geestemünder Friedhof in Bremer-
haven am 24. Mai 1965 beigesetzt.

HEIMATDIENST

Kirchlicher Suchdienst

Gesuchte

Wilhelm Gummelt, Lokheizer, und Ehe-
frau **Martha**, aus La.W., Zechower Str. 5,
und später im eigenen Häuschen in der
Stadionsiedlung nahe der Walter-Flex-
Kaserne.

Karl Gummelt, Kaufmann, fr. La.W.,
Meydamstraße.

Erich Lehn, fr. La.W., Dammstraße.

Familie Jahnke aus Seidlitz-Kuhburg-
Insel, Südweg. Über **Erwin Jahnke** liegt
eine Meldung vor. Seine Geschwister
Günter, **Hildegard** und **Hanni** haben bis
1945 auch dort gewohnt.

Karl Manschek?, fr. La.W., Hohenzol-
lernstraße, und **Gastwirt Max Braske**,
ebenfalls aus der Hohenzollernstraße.

Willi Wolter, geb. 1900 in Balz.

Alfred Wolter, geb. 1903 in Balz.

Fritz Wolter, geb. 1905 in Balz.

Fritz Ulrich, fr. La.W., Neustadt 17,
und Ehefrau **Hedwig**, geb. Rietz, mit
Tochter **Brunhilde**, geb. März oder April
1930.

Zeugen gesucht

In einer Rentenangelegenheit werden
Personen gesucht, die mit dem **Maurer**
Karl Thieme, geb. 24. 8. 1898 in Tornow
(Kr. La.W.), später wohnhaft **Landsberg**
(Warthe), Schönhofstr. 27 und **Heiners-**
dorfer Str. 101, in folgenden Betrieben
zusammen gearbeitet haben: Von Juli
1919 bis 1922 in der Feilenhauerei
Kempe, La.W., Küstriner Str. 13; von
August 1924 bis Juli 1927 bei der **Bres-**
lauwer Baufirma Brandt beim Bau der **Ger-**
loff-Brücke.

Mitteilungen erbittet:
Heinz Thieme,
652 Worms/Rhein, Alzeyer Str. 149.

Wer kann helfen?

Zum Nachweis meiner Angestellten-
versicherung für die Zeit von 1942—1945
benötigte ich von ehemaligen Mitarbei-
tern der Molkereigenossenschaft **Lands-**
berg (Warthe), Kladowstraße, Bestäti-
gungen, daß ich während der angege-
benen Zeit Angestellte dort war.

Für Nachricht wäre dankbar:

Ursula Blümke
verwitwete **Niemann**, geb. **Müller**, früher
La.W., Fernemühlenstr. 2 a, jetzt: 8 Mün-
chen 23, Barlachstr. 10/I, Telef.: 36 17 00.

Es werden Angehörige bzw. Erben von
Konrektor i. R. **Karl Michaelis** gesucht,
fr. La.W., Robert-Nehler-Str. 4.

Erben gesucht

Die Witwe **Luise Engelmänn**, geb.
Dohrmann, ist am 10. 7. 1945 auf der
Flucht nach Berlin in **Straußberg** gestor-
ben, ihre ledige Tochter **Martha Engelmänn**
am 27. 8. 1945 in Pritzhausen, Gemeinde
Batzlow/Kr. Straußberg. Die Verstor-
benen haben zuletzt ihren Wohnsitz in
Giesen/Kr. Landsberg/W., Am Wall 5,
gehabt. Personen, die glauben erbberech-
tigt zu sein, werden aufgefordert, sich bis
zum 31. Juli 1965 bei **Frau Luise Dohr-**
mann, 1 Berlin 44 (Neukölln), Lichten-
rader Str. 27, II, rechts, zu melden.

Gleichzeitig werden Zeugen gesucht,
die bekunden können, daß die Witwe
Luise Engelmänn Eigentümerin des
Grundstückes in **Giesen/Kr. La.W.**, Am
Wall 5, gewesen ist. Die Zeugen sollen
ihren Wohnsitz im Westen haben. Ehe-
malige Nachbarn waren **Landwirt Otto**
Stein und **Landwirt Gustav Wiese**. Beide
sind verstorben. Sie wohnten vor ihrem
Tode in der SBZ. Der Bürgermeister
über **Giesen**, **Landwirt Friedrich Tetenz**
aus **Giesenaue**, ist 1945 von den Russen
erschossen worden.

Bilder von der Friedrichstadt

Wer besitzt Fotos von der **Friedrich-**
stadt. Besonders interessieren die Häuser
Nr. 23/24. Um leihweise Überlassung
wird gebeten.

Familien-Nachrichten

Frank

17. 11. 1964

Die glücklichen Eltern

Bärbel Höpping, geb. Ebner
Referendar Günt. Höpping Schwabe

638 Bad Homburg v. d. H., Hofheimer
Straße 61. — Die Urgroßmutter ist
Frau Elly Aurig, Herrnhat, fr. LaW.,
Richtstraße.)

Am 28. Februar 1965 wurde unser
zweiter Sohn

Gernot

geboren.

In Freude:

Heinz Miksch, Studienrat

Gertrud Miksch, geb. Zubek

2301 Mönkeberg bei Kiel, Kalkberg 13
(fr. LaW., Heinersdorfer Str. 67).

Die glückliche Geburt einer kleinen
Tochter — Marion — geben bekannt:

Gisela Müller, geb. Siefke

fr. Zantoch/Kr. LaW.

Udo Müller

5222 Morsbach/Sieg, am 6. März 1965,
Adolf-Kolping-Straße.

Friederikes Schwesterchen heißt

Alexandra

11. April 1965

Helmut Oeser und

Frau Hannelore, geb. Jahnle

2 Hamburg 62 (Langenhorn), Moor-
reye 33 (fr. LaW., Röstelstr. 22).

Am 14. Februar 1965 feierte Max
Briesemeister, fr. LaW., Baderstr. 4 —
ehemals Gastwirtschaft in der Heiners-
dorfer und Küstriner Straße, seinen
70. Geburtstag in 1 Berlin 61, Eylauer
Straße 22, wo er jetzt mit seiner Ehefrau
Hedwig lebt.

Frau Frieda Feuerhelm, fr. LaW.,
Walkmühlenweg 4, konnte am 9. April
1965 ihren 77. Geburtstag in 1 Berlin 41,
Blankenbergstr. 8, begehen.

Am 5. Mai 1965 konnte der ehemalige
Brandmeister bei der Fa. C. Jaehne und
Sohn, Paul Dube, fr. LaW., Stadionsied-
lung 38, seinen 70. Geburtstag feiern. Er
würde sich freuen, von früheren Bekann-
ten zu hören. 3388 Bad Harzburg, Fin-
kenweg 4.

Frau Anna Frauendorf, geb. König, fr.
LaW., Düppelstr. 1, feiert am 1. Juni 1965
ihren 81. Geburtstag in 3054 Rodenberg/
Deister, Simonstr. 20.

Helmut Dohrmann, fr. LaW., Schloß-
straße 9, kann am 2. Juni 1965 sein
66. Lebensjahr vollenden in: 1 Berlin 44,
Lichtenrader Str. 27, II.

Frau Margarete Gollnow, geb. Schmil-
ling, fr. LaW., Bergstr. 24, kann am
4. Juni 1965 auf 80 Lebensjahre zurück-
blicken. Sie lebt jetzt in: 2380 Schleswig,
Haithaburg 24.

Hugo Gorsch, fr. Finanzbeamter in
LaW., Küstriner Str. 42, wird am 8. Juni
1965 seinen 80. Geburtstag in 1 Berlin 33
(Schmargendorf), Hundekehlestraße 12,
feiern.

In 207 Ahrensburg/Holst., Manhagener
Allee 71, feiern an einem Tage, dem
8. Juni 1965, Frau Irmgard Staack ihren
69. Geburtstag und ihr Ehemann, Her-
mann Staack, seinen 80. Geburtstag (fr.
LaW., Bülowstr. 13).

Frau Martha Bergner, geb. Woltmann,
fr. LaW., Bahnhofstr. 10, Färberei, wird
am 14. Juni 1965 ihren 75. Geburtstag
feiern. 1 Berlin 46 (Lankwitz), Paul-
Schneider-Str. 15.

Am 16. Juni 1965 kann Frau Minna
Hempel, geb. West, fr. Lipke/Kr. LaW.,
auf 77 Lebensjahre zurückblicken. 1 Ber-
lin 41 (Steglitz), Filandastr. 1.

Seinen 93. Geburtstag feiert am 18. Juni
Ingenieur i.R. Karl Petschel, fr. LaW.,
Küstriner Str. 106, in: 2057 Büchen-
Lauenburg, Lauenburger Str. 32.

Am 20. Juni 1965 kann der Klempner-
meister Rudolf Hartstock, fr. LaW., Woll-
straße 65, seinen 80. Geburtstag begehen.
Seine Ehefrau Martha, geb. Gohlke,
wurde am 27. April 1965 75 Jahre alt. Sie
verbringen beide ihren Lebensabend in:
X 13 Eberswalde, Ruhlaer Str. 13.

Steueramtmann a. D. Willy Lenz, fr.
LaW., Hohenzollernstr. 43, wird am
21. Juni 1965 sein 80. Lebensjahr voll-
enden in: 342 Herzberg/Harz, Sägemüh-
lenstr. 25, wo er jetzt mit seiner Ehefrau
lebt.

Frau Erna Klotz, geb. Friedrich, fr.
LaW., Hohenzollernstr. 18, und ihre Zwi-
lingsschwester Grete Friedrich, Schwe-
ster i. R., feiern am 21. Juni 1965 ihren
75. Geburtstag. Frau Klotz lebt in:
7 Stuttgart-Gaisburg, Drackensteinst. 33;
die Anschrift ihrer Schwester lautet:
1 Berlin 10, Otto-Suhr-Allee 139, I.

Karl Mattescheck, fr. LaW., Ostmarken-
straße 5, kann am 9. Juni 1965 seinen
74. Geburtstag begehen in 852 Erlangen,
Hindenburgstr. 12.

Schlußwort

Gehe hin in Gottes Namen,
greif dein Werk mit Freuden an,
frühe säe deinen Samen,
was getan ist, ist getan
Weißt du auch nicht, was geraten
oder was mißlingen mag,
folgt doch allen guten Taten
Gottes Segen für dich nach.

K. J. Ph. Spitta

Herzliche Grüße allen lieben Heimat-
blatt-Lesern im In- und Ausland!

Paul Schmaeling

1 Berlin 62 (Schöneberg)

Koburger Str. 8 · Telefon: 71 51 46

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die
ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden
Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land.
Postcheckkonto: Paul Schmaeling-Sonderkonto,
1 Berlin 62, Koburger Straße 8, Nr. 150 25 Berlin
West. Druck: Otto Ziegler KG., 1 Berlin 62,
Koburger Straße 11.

Beiträge, die mit vollem Verfasseramen
gekennzeichnet sind, stellen keine Mei-
nungsäußerung des Herausgebers des
Blattes dar.

Unbekannt verzogen

An die nachstehend genannten Per-
sonen mit bisheriger Anschrift gerichtete
Post kam zurück mit dem Vermerk:
„Empfänger unbekannt verzogen.“

Wir bitten um Hilfe bei der Ermittlung
der jetzigen Anschrift!

Stadtkreis Landsberg/Warthe

Frau Christel Müller
bisher: 1 Berlin 30, Regensburger Str. 29
früher: LaW., Thorner Str. 1

Herr Erwin Plötz
bisher: 1 Berlin 37, Waltrautstr. 41
früher: LaW., ehemaliger Landsberger

Frau Anna Sasse
bisher: 1 Berlin 65, Togostr. 51
früher: LaW., Gerberstr. 17

Frau Margarete Neumann
bisher: 1 Berlin 61 Luckenwalder Str. 11
früher: LaW., Meydamstr. 1

Frau Margarete Schneider
bisher: 1 Berlin 20, Brunsbütteler Damm
Nr. 119
früher: LaW.

Frau Marie Buske
bisher: 23 Kiel, Tiefe Allee 15
früher: LaW., Bismarckstr. 31

Herr Dr. Werner Schwandke
bisher: 241 Mölln, Schmilauer Str. 48
früher: LaW., Küstriner Str. 42

Frau Klara Hoffmann
bisher: 1 Berlin 19, Horstweg 25
früher: LaW., Pohlstr. 1

Herr Kurt Kaiser
bisher: 415 Krefeld-Uerdingen,
Schützenstr. 12
früher: LaW., Andercker. 22 bis 1940,
dann Gustav-Heine-Str. 8, I.

Frau Elisabeth Wuthe
bisher: 824 Berchtesgaden, Versorgungs-
krankenhaus
früher: unbekant

Frau Berta Schulz
bisher: 1 Berlin 45, Hindenburgdamm 78
früher: LaW., Friedrichstadt?

Herr Erwin Faustmann
bisher: 23 Kiel, Westring 204,
bei Erichsen

früher: LaW., Wollstr. 64, III.
Frau Gertrud Noetel
bisher: 858 Bayreuth, Wölfelestr. 6, III.
früher: LaW.

Herr Gerhard Thiel
bisher: 6 Frankfurt/Main, Münsterstr. 6
früher: LaW., Kladowstr. 10

Herr Walter Schulz
bisher: 2212 Brunsbüttelkoog, Alte
Chaussee 5

früher: LaW., Böhmstr. 6
Frau Sigrid Linke
bisher: 415 Krefeld, Glockenspitze 58
früher: unbekant

Landkreis Landsberg/Warthe

Herr Fritz Riebow
bisher: 1 Berlin 33, Cunostr., Baracke 29,
Nissenhütte

früher: Dühringshof
Frau Christel Wotschke
bisher: 1 Berlin 31, Hildegardstr. 20

früher: Berkenwerder

Nach langen Jahren des Alleinseins und mit Geduld ertragenen Leidens verstarb für uns plötzlich und unerwartet am 18. April 1965 meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Dossow

im 72. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem Bruder, dem Fleischermeister Fritz Dossow, und seiner Ehefrau Friedel Dossow, geb. Kipf, die kurz hintereinander im Dezember/Februar 1962/63 in Quersfurt, und ihrem Bruder, dem Fleischermeister Paul Dossow und seiner Ehefrau Hedwig Dossow, geb. Oehm, die in Sangerhausen bzw. Walbeck verstorben sind.

Im Namen aller Angehörigen in stiller Trauer

Marie Sähn, geb. Dossow
221 Itzehoe, Königsberger Allee 8
(fr. LaW., Am Wall 5)

Meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwägerin und Tante, Frau

Hedwig Tieseler

geb. Schmidt

Wwe. des Stellmachermeisters Fritz Tieseler, ist am 12. März 1965 im Alter von 74 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Ella Friede, geb. Tieseler
Heinz Friede
Werner und Karl-Heinz
506 Bensberg, Rückampstr. 1 (früher Zanzin/Kr. LaW.)

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Ida Schlickeiser

verw. Janisch, geb. Jacobi

(früher Alexandersdorf / Kr. LaW.) im gesegneten Alter von 87 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Waldemar Heymann und
Frau Friedel, geb. Janisch
(fr. LaW., Angerstr. 26)
Herbert Janisch und
Frau Elisbeth, geb. Hannebauer
und Enkelkinder
325 Hameln, den 8. April 1965, Sprengerstraße 8

Nach einem erfüllten Leben — fern der Heimat Landsberg (Warthe) — verstarb am 23. April 1965 nach längerem Leiden für uns unerwartet unsere liebe Mutter, Oma und Tante, Frau

Ida Reißmann

geb. Paeschel

(früher LaW., Karl-Teike-Platz 4) im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer ihre Kinder

Richard Reißmann und Frau
7100 Heilbronn/N., Weinsbergstr. 80
Margarete De Baker · R. f. m. n.
mit Mann und Tochter
Escadain, Nord-Frankreich
Wilhelm Reißmann und Frau
Regensburg/Donau.



Leben wir, so leben wir dem Herrn;
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Römer 14, 8

Am 13. März 1965 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, für uns völlig unfassbar, meine liebe herzensgute Mutti, liebe Schwiegermutter, Omi, Schwägerin und Tante

Emma Nitschke

geb. Scheffler

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Meta Graßhoff, geb. Nitschke
Artur Graßhoff
und Claus-Dieter
Magdeburg und
581 Witten/Ruhr, Breite Str. 70 (fr. Obergennin bei Dühringshof)

Plötzlich und für uns alle unerwartet entschlief am 20. April 1965 unser lieber Vater, Schwiegervater und guter Großvater

Otto Doktor

im Alter von 72 Jahren.

Er folgte unserer lieben Mutter Berta Doktor, verw. Häusler, geb. Harth, nach 8 Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Herry Doktor und Frau Brigitte
Erich Häusler und Frau Erna
Walter Häusler und
Frau Hildegard
und die Enkelkinder
Ruth, Gerd, Monika und
Hans-Jürgen
1 Berlin 21, Pritzwalkstr. 12 (früher LaW., Küstriner Str. 18)

Mein lieber Mann, mein guter treusorgender Vater

Paul Thiele

hat uns heute für immer verlassen.

In stiller Trauer

Martha Thiele
und Tochter Waltraud
7 Stuttgart-Bad Cannstatt, den 3. Mai 1965, Badbrunnenstr. 109 (fr. LaW., Angerstr. 49)

Am Ostermorgen 1965 entschlief in Frieden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Ur- und Urgroßvater

Richard Lilienthal

im 95. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen

Fritz Lilienthal
3201 Kemme, Nr. 4., Post Schellerten
(fr. LaW., Friedrichstadt)

Nach einem arbeitsreichen Leben in treuer Pflichterfüllung verstarb am 3. Mai 1965 mein treuer Lebenskamerad und unser lieber Vater

Georg Reimann

Bäckermeister

im 82. Lebensjahr.

Im Namen aller Angehörigen

Martha Rengert

Lilli Franke, geb. Reimann

Waltraut Rengert

geb. Reimann

1 Berlin 13, Heilmannring 57 (früher LaW., Hindenburgstr. 32)

Unsere liebe Mutter

Wilhelmine Knappe

geb. Schulz

ist am 29. März 1965 kurz vor Vollendung des 88. Lebensjahres in den ewigen Frieden eingegangen.

In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Helene Knappe

338 Goslar/Harz, Teplitzer Weg 9
(fr. LaW., Meydamstr. 17)

Am 6. April 1965 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Otto Broese

Justizinspektor i. R.

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Louise Broese, geb. Lagenstein
Hildegard Fischer, geb. Broese
Ingrid Fischer
sowie alle Angehörigen
2056 Glinde, den 7. April 1965, Knickreim 10 (fr. Landsberg/W.)

Am 27. Januar 1965, dem Tage seines 79. Geburtstages, hat uns unser lieber Vater und Großvater

Hermann Krüger

aus Johanneswunsch/Kr. LaW.

plötzlich und unerwartet für immer verlassen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Otto Richter und Frau Frieda
X 128 Bernau b. Berlin, Pankstr. 6

Danksagung

Allen, die meinem herzenguten Mann, meinem lieben, guten Vater und Schwiegervater

Richard Käding

das letzte Geleit gegeben und ihre Teilnahme in Wort und Schrift bewiesen haben, danken wir von ganzem Herzen.

Unser besonderer Dank gilt den Kameraden vom Sportclub „Preußen“.

In stiller Trauer

Frida Käding, geb. Hoffmann

Günter Käding

Kätchen Käding, geb. Zimmer

1 Berlin 41 (Steglitz), Deitmerstr. 12
(fr. LaW., Lehmannstr. 22 — Tischlerei: Baderstraße)